

Rolf Hecker

Klassiker lesen

Vor 50 Jahren erschien der erste Band der Marx-Engels-Werke – jetzt wird er neu aufgelegt

Ab der kommenden Woche ist der lange vergriffene Band 1 der Marx-Engels-Werke wieder im Buchhandel. Der Berliner Karl Dietz Verlag präsentiert die 16., überarbeitete Auflage, herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, mit einem Vorwort von Richard Sperl und Rolf Hecker (660 S., 19,90 Euro). Hecker, auch Vorsitzender des Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition e.V., erinnert an die editorischen Schwierigkeiten und Entscheidungen bezüglich der »Blauen Bände« insgesamt und des ersten Bandes im besonderen.

Entsprechend einem Beschluß des ZK der SED zum Karl-Marx-Jahr 1953 erschien der erste Band der MEW im Januar 1957 im Dietz Verlag Berlin. Und bereits 1968, anlässlich des 150. Geburtstages von Karl Marx, lag diese bislang umfassendste Ausgabe der Schriften und Briefe von Marx und Engels in deutscher Sprache abgeschlossen vor. Dies stellt – auch aus heutiger Sicht – eine bemerkenswerte wissenschaftlich-editorische, verlegerische und buchgestalterische Leistung dar.

Generationen von Studierenden in der DDR, aber auch in der BRD, haben die »Blauen Bände« der Marx-Engels-Werke (MEW) benutzt, um sich den Marxismus anzueignen. Die 39 regulären und vier ergänzenden Bände erlebten durchschnittlich vier bis fünf Auflagen, sie wurden also pro Band in 60000 bis 80000 Exemplaren verkauft. Das sind über drei Millionen Bände insgesamt. Sie waren und sind nicht nur in vielen Bibliotheken und Institutionen präsent, sondern haben auch in zahlreichen privaten Bücherregalen ihren Platz und ihre Leser gefunden. Die Bände der MEW wurden zudem in rund 30 Länder exportiert.

Zur Vorgeschichte der MEW

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Schaffung einer sowjetischen Besatzungszone (SBZ) in Deutschland eröffnete sich 1945 die Chance eines Neubeginns für die Veröffentlichung der Werke und Schriften von Marx und Engels in der UdSSR und der SBZ/DDR. Nach dem erzwungenen Abbruch der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) durch den Einfluß des Stalinismus in den dreißiger Jahren und der unvollendet gebliebenen ersten russischen Marx-Engels-Werkausgabe konnte im Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut an die Realisierung einer zweiten Werkausgabe gegangen werden. Gleichzeitig bestand durch die Ausdehnung des sowjetischen Einflußgebietes auf einen Teil Deutschlands die Möglichkeit, die Werke von Marx und Engels in ihrem Geburtsland und in ihrer Muttersprache zu verbreiten. Sie waren wichtiger Bestandteil des Marxismus-Leninismus und sollten in der SBZ bzw. DDR als Aufbauhelfer der KPD bzw. der SED für eine neue, antifaschistisch-demokratische Gesellschaftsordnung dienen.

Die Schriften von Marx und Engels, also vor allem das »Kommunistische Manifest«, die »Kritik des Gothaer Programms«, »Lohnarbeit und Kapital« und »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft« wurden innerhalb eines Jahres bis zum Frühjahr 1946 in einer Auflagenhöhe von mehr als zwei Millionen Exemplaren durch verschiedene Verlage in Deutschland verbreitet.

Nach der Gründung des Dietz Verlags im Jahr 1946 übernahm dieser die Herausgabe der Werke von Marx und Engels. Er stützte sich dabei zunächst auf die vom Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut in den dreißiger Jahren herausgegebenen Editionen. Das betrifft das »Kapital«, das als unveränderter Nachdruck der »Volksausgabe« von 1932/33 unter Fortlassung der redaktionellen Einleitung erschien, die zweibändige Ausgabe »Ausgewählter Schriften« und die vier Bände des Briefwechsels, die 1947 und 1948 veröffentlicht wurden. Nachdrucke wurden auch von drei Bänden der ersten MEGA hergestellt, nämlich von Band I/4 (1932) mit Engels' »Lage der arbeitenden Klasse in England« (1947), vom 1935 herausgegebenen Band »Anti-Dühring« (1948) und von den 1939/41 erstveröffentlichten »Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie« (1953).

Die »Herausgabe der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus sowie der Schriften der großen Führer der deutschen revolutionären Arbeiterbewegung« sollte jedoch die Hauptaufgabe eines Forschungsinstituts für wissenschaftlichen Sozialismus beim Parteivorstand der SED werden. Das Marx-Engels-Lenin-Institut nahm seine Arbeit am 1. September 1949 im ehemaligen Reichstagspräsidentenpalais am Reichstagsufer auf.

Über die Schwierigkeiten eine Marx-Engels-Edition zu beginnen, berichtete der Direktor des Instituts, Joseph Winternitz, am 20. September 1949 dem SED-Zentralsekretariat: »Diese Arbeit kann nicht in Angriff genommen werden ohne fachlich vorgebildete Kräfte. [...] Für die Marx-Engels Ausgabe [sind] Genossen mit Russisch-Kenntnissen notwendig, damit von den Arbeiten des Moskauer Instituts voller Gebrauch gemacht werden kann. [...] Erste Voraussetzung für die Gesamtausgabe (MEGA) ist eine genaue Übersicht über das, was in den 29 Bänden der russischen Ausgabe enthalten ist. [...] Auf dieser Grundlage muß entschieden werden, in welcher Reihenfolge die Gesamtwerke herausgegeben werden sollen.«

Neben den personellen Voraussetzungen mußten ebenso die materiellen gesichert werden. Dazu war es notwendig, mit dem Moskauer Institut Arbeitsbeziehungen herzustellen, die nur über Walter Ulbricht, damals Generalsekretär der SED, angebahnt werden konnten. Das folgende Schreiben von Bernhard Dohm, Nachfolger von Winternitz, an seinen Amtskollegen in Moskau vom 30. August 1950 zeigt deutlich, vor welchen Problemen die Berliner Genossen standen: »Aber die Voraussetzungen für die Lösung dieser Aufgabe [Herausgabe der Werke von Marx und Engels] können nur mit Ihrer Hilfe geschaffen werden, da uns weder Originale noch Fotokopien der Manuskripte von Marx und Engels zur Verfügung stehen. [...] Wir bitten Sie, uns hierbei allseitige Unterstützung zu gewähren und uns nach Möglichkeit Fotokopien [...] (und soweit es möglich ist auch eine Abschrift des Textes) zur Verfügung zu stellen, da ohne dieses von einer Herausgabe dieser Werke in deutscher Sprache keine Rede sein kann.« In der Folgezeit wurden dem Berliner Institut zunächst nur tröpfchenweise die notwendigen Unterlagen zur Verfügung gestellt.

Wie seitens der Moskauer Genossen die Unterstützung gesehen wurde, geht aus einem Bericht des dortigen Institutsdirektors an den Sekretär des ZK der KPdSU M. A. Suslow vom 4. Februar 1952 hervor: »Entsprechend Ihrer Anweisung hat [unser] Institut für das [Berliner] Institut Kopien und Mikrofilme von handschriftlichen und gedruckten Arbeiten von Marx und Engels [...] vorbereitet, mit Ausnahme folgender Arbeiten, die nach Meinung des Instituts nicht in Deutschland publiziert werden sollten.« Und es folgt eine Aufzählung solcher Arbeiten, wie Marx' Konspekt von M. Bakunins »Staat und Anarchie« und seine unveröffentlichten Manuskripte »Polen, Preußen und Rußland« und »Preußen – Die Kanaißen«. Im Brief folgte die Erklärung: »Das Institut erachtet es als politisch nicht angemessen, diese handschriftliche und nicht beendete Arbeit in Deutschland zu veröffentlichen.« Dazu gehörte auch der Brief von Engels an Karl Kautsky vom 7. Februar 1882 mit dem Kommentar, daß dieser »eine falsche, durch die Geschichte nicht bestätigte

Aussage über die Rolle der nationalen Befreiungsbewegung einiger slawischer Völker« enthalte. Die Briefe von Engels an Bebel vom 22. Juni 1885 und an Kautsky vom 15. September 1889 sollten nicht publiziert werden, weil in ihnen »eine positive Einschätzung Kautskys und Bernsteins gegeben [würde], die sie nicht gerechtfertigt haben«.

Dieses Schreiben, das mit leichten »Abschwächungen« in den Formulierungen auch an Dohm übersandt wurde, widerspiegelt die ideologischen Schwierigkeiten, mit denen die Anfänge der Editionstätigkeit im Berliner Institut verbunden waren.

Anfang 1953 wurde im Berliner Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut (Ergänzung von Stalins Namens nach dessen Tod) die Marx-Engels-Abteilung geschaffen. Ihre Bildung stand in engem Zusammenhang mit dem Beschluß des ZK der SED über die Herausgabe der MEW. Im Arbeitsplan für 1954 wird festgehalten: »Die Veröffentlichung bedeutungsvoller Einzelschriften dient der Unterstützung der Gesamtarbeit der Partei und stellt zugleich einen Teil der Vorbereitungsarbeiten für die Herausgabe der ›Gesammelten Werke‹ dar.« Zu den Vorbereitungsarbeiten gehörte die Einrichtung eines »Marx-Engels-Kabinetts«, in dem alle Erstdrucke und Werke von Marx und Engels sowie Fotokopien von allen Manuskripten, Briefen usw. und Karteien zu ihrer Erschließung gesammelt und aufbewahrt werden sollten.

Mit dem Beschluß des ZK über die Herausgabe der MEW und dem Beginn der Vorbereitungsarbeiten vertieften sich kontinuierlich die Beziehungen zwischen den beiden Instituten in Berlin und Moskau, wobei naturgemäß die Berliner Genossen weiterhin Bittsteller blieben. Als Beispiel soll ein Brief vom 2. März 1956 angeführt werden. Darin heißt es u. a.: »Der erste Band der Marx-Engels-Werke ist jetzt soweit fertiggestellt, daß er Ende März zum Satz an den Verlag geht. Bei dem 2. und 3. Band haben wir einige Schwierigkeiten bei der Beschaffung der von Marx und Engels verwendeten und zitierten Unterlagen. [...] Da die Beschaffung der meisten dieser Unterlagen ohne Ihre Hilfe fast unmöglich ist, schlagen wir vor, daß wir uns beim 2. und 3. Band auf die [erste] MEGA stützen und bitten Sie, falls Sie in den von Marx oder Engels verwendeten Zitaten aus den verschiedenen Zeitungen oder Büchern sachliche Abweichungen festgestellt haben, die Sie in Ihren Bänden korrigierten, uns davon Mitteilung zu machen.«

Auf diesen doch recht selbstbewußten, aber auch sachlichen Brief antwortete am 25. Juli 1956 die Engels-Biografin E. A. Stepanowa, stellvertretende Direktorin: »In bezug auf den 2. Band der Werke von K. Marx und F. Engels ist es im Auge zu behalten, daß wir daran nicht auf die MEGA, sondern auf die Originalausgaben gestützt arbeiteten. Unter anderem wurde von uns ›Die Lage der arbeitenden Klasse in England‹ nicht auf Grund der Ausgabe von 1844 vorbereitet, wie es bei der MEGA der Fall gewesen war, sondern auf Grund der von 1892. [...] Was die Lieferung von Mikrofilmen der von Marx und Engels zitierten Literatur an Sie betrifft, so kann dies nur allmählich in Gang gebracht werden, und zwar je nach Erweiterung unseres Photolaboratoriums, das jetzt sehr von Arbeit überlastet ist.«

Am 15. Mai 1956 übermittelte Institutsdirektor Ludwig Einicke an den ZK-Sekretär Kurt Hager einen zwölfseitigen Bericht über die Arbeit an den Marx-Engels-Bänden, in dem es über den Charakter der Ausgabe heißt: »Die Neuausgabe der Marx Engels Werke wird voraussichtlich 30 Bände (etwa 35 Bücher) umfassen. Diese Ausgabe, die eine Volksausgabe sein wird, umfaßt nicht alle Schriften von Marx und Engels. Nicht aufgenommen werden z. B. einige Frühschriften.« Über die Editionstätigkeit wird mitgeteilt: »Um die Marx Engels Bände für den Druck in deutscher Sprache fertig zu machen, gibt es eine Reihe wichtiger Vorarbeiten. [...] 1. Überprüfung aller früheren deutschen Ausgaben (Einzelbände). 2. Überprüfung aller in den Bänden angegebenen Tatsachen und Termine (Daten). 3. Alle Zitate werden am Text der betreffenden Originale überprüft. 4. Bei evtl. Übersetzungen aus anderen

Sprachen ebenfalls Überprüfung in der Originalsprache. 5. Vorbereitung evtl. neuer Anmerkungen für den deutschen Leser. 6. Fußnoten z. B. für lateinische Begriffe. 7. Arbeit am Apparat. Namen, Jahreszahlen, Tatsachen überprüfen.« Besonderer Wert wird in dem Bericht auf die Gewinnung qualifizierter Mitarbeiter gelegt, da nur zwei höher qualifizierte Mitarbeiter und drei mit mittlerer Qualifikation von insgesamt zwölf zur Verfügung standen. Deshalb wird eine »Lenkung hochqualifizierter Studenten in der Richtung der späteren Mitarbeit in unserer Marx-Engels-Abteilung« gefordert.

Aufbau und Charakter der MEW

Die MEW weisen keine Gliederung nach Abteilungen auf, ihre 39 regulären Bände sind fortlaufend durchnummeriert und für die Ergänzungsbände wird die Zählung weitergeführt. Bei näherem Hinsehen ist jedoch zu erkennen, daß sich dahinter eine Gliederung des dargebotenen Materials in drei Gruppen verbirgt: die Bände 1 bis 22 enthalten Werke, Schriften und Artikel, die Bände 23 bis 26 die drei Bände des »Kapitals« und das Manuskript »Theorien über den Mehrwert« als sogenannter vierter Band dieses Werkes, die Bände 27 bis 39 die Briefe von Marx und Engels.

Innerhalb der Gruppen folgt die Textanordnung einem chronologischen Prinzip für die Arbeiten beider Autoren, ausgehend von dem Zeitpunkt ihrer Erstveröffentlichung bzw. der Fertigstellung des Manuskripts. In den einzelnen Briefbänden erfolgte jedoch noch eine Unterteilung in den Briefwechsel zwischen Marx und Engels und in die Briefe von Marx und Engels an dritte Personen. Dies wurde mit der besonderen Rolle und Bedeutung der erstgenannten Korrespondenz begründet, erschwert jedoch das Erkennen vieler zeitlicher und thematischer Zusammenhänge der Briefinhalte.

Die MEW als Studienausgabe umfassen laut ihrer Konzeption alle abgeschlossenen Werke, Schriften und Artikel, die zu Lebzeiten im Druck erschienen sind, zuzüglich einer Auswahl von nachgelassenen Manuskripten, Entwürfen und Vorarbeiten. Sie enthalten fast 1700 Schriften, darunter bis auf ganz wenige Ausnahmen alle damals ermittelten, zu Lebzeiten im Druck erschienenen Werke und darüber hinaus eine erhebliche Anzahl von nicht gedruckten Manuskripten. Darunter waren viele bis dahin unbekannt gebliebene Arbeiten – in Bd. 1 bis 22 mehr als 400. Weiterhin brachte die Ausgabe 4171 Briefe, darunter zum erstenmal alle von Marx und Engels an dritte Personen gerichtete Briefe, über ein Drittel davon – ebenfalls ein Novum – ins Deutsche übertragen. Bis zu den MEW gab es im deutschsprachigen Raum keine andere Ausgabe des literarischen Œuvre der beiden Autoren in diesem Umfang.

Bei Bewertungen der MEW wird häufig beanstandet, daß diese Ausgabe nicht alle Arbeiten von Marx und Engels enthält. Dazu ist festzustellen, daß das Prinzip der Vollständigkeit einer Gesamtausgabe vorbehalten ist. Studienausgaben verfahren fast immer selektiv, sind also an den Prinzipien zu messen, die sie selbst dafür zugrunde legen. Für einen richtigen Bewertungsansatz der MEW ist die Klarstellung ihres Editionstyps wichtig. Bei mannigfaltigen Zwischen- und Übergangsformen hat sich seit den siebziger Jahren eine Konzentration auf drei »Grundtypen« der Edition herausgebildet: historisch-kritische Ausgaben, Studienausgaben und Leseausgaben. Von Inhalt und Umfang her werden wiederum Gesamtausgaben, Werksammlungen, thematische Auswahleditionen und Einzelausgaben unterschieden.

Die MEW gehören eindeutig zum Typ der Studienausgabe und konstituieren als solche eine repräsentative Werksammlung. Wie aus dem Vorwort zur deutschen Ausgabe von 1956 zu entnehmen ist, wurden die MEW seitens der Herausgeber gewissermaßen als eine Kombination von Lese- und Studienausgabe betrachtet: »Unseren werktätigen Menschen, den

Mitgliedern der Partei, vor allem der lernenden und studierenden Jugend, wird mit dieser Ausgabe eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens erschlossen. [...] Unsere Wissenschaftler, auf welchem Gebiet sie auch arbeiten mögen, finden in ihr eine Fülle umfassender wissenschaftlicher Erkenntnisse, revolutionierender Entdeckungen und kühner, zukunftsweisender Ideen und Anregungen.«

Die MEW als »Studienausgabe« einzuordnen und zu begreifen, setzte sich daher erst im Verlaufe der Zeit durch. Dennoch läßt sich feststellen, daß die MEW ungeachtet einer spürbaren Anhebung des Standards für Studienausgaben in den letzten Jahrzehnten auch heutigen editorischen Maßstäben weitgehend gerecht werden.

Die frühen Schriften

Gleich der erste Band mit den Frühschriften von Marx und Engels bis 1844 bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Die jungen Bearbeiter Rigobert Günter, frisch vom Geschichtsstudium in Halle, später ein angesehener Professor für Alte Geschichte an der Universität Leipzig, Traute Feigl und Ruth Wimmer, ebenfalls vom Studium, erstere wurde 1956 wegen »parteischädigendem Verhalten« entlassen, letztere später Dozentin für Wirtschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität, bemühten sich unter Leitung des erfahrenen Redakteurs Walter Schulz, der vor 1933 Presseredakteur in der KPD und von 1934 bis 1943 Redakteur in der Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR war, den in sie gesetzten Erwartungen gerecht zu werden.

Die Moskauer Genossen hatten gegenüber ihren Berliner Kollegen die von ihnen getroffene Auswahl von Arbeiten von Marx und Engels mit dem limitierten Umfang begründet, »denn es war erforderlich, alle wichtigsten Werke, die von Marx und Engels in der Periode 1842–1846 geschrieben worden waren, in den Bestand dieser zwei Bände einzuschließen, weil der 3. Band ›Die deutsche Ideologie‹ enthalten sollte.« Allerdings hieß es im Vorwort zur russischen Werkausgabe dazu, daß es sich um keine vollständige, akademische Ausgabe handele, also würden »einige vom idealistischen, linkshegelianischen Standpunkt aus verfaßte Frühschriften [...] nicht aufgenommen: die Doktordissertation von Marx, Engels' Streitschriften gegen Schelling und einige publizistische Arbeiten, Marx' unvollendeten ›Ökonomisch-philosophischen Manuskripte‹ u. a. Diese frühen Arbeiten, die für einen engen Kreis von Fachleuten von Interesse sind, werden in einem besonderen Sammelband erscheinen.« Damit bot der erste Band nur eine kleinere Auswahl der Jugendschriften von Marx und Engels.

Das war ein überaus unglücklicher Start der Ausgabe, und der daraus abgeleitete Makel »bewußten Verschweigens«, wie in der Presse und in wissenschaftlichen Kreisen, vor allem in der BRD, formuliert, hing den MEW Zeit ihres Erscheinens an, obwohl Weglassungen aus ideologischen Erwägungen in diesem Ausmaß danach nicht mehr auftraten. Dieses Beispiel für die Unzulänglichkeit der MEW wurde auch noch bemüht, als die beiden Ergänzungsbände mit allen im ersten Band fehlenden Stücken längst erschienen waren.

Kritik an diesem Vorgehen beim ersten Band gab es aber nicht nur im Westen, sondern auch auf dem XX. Parteitag der KPdSU, wo hinsichtlich der zweiten russischen Ausgabe moniert wurde, daß darin wichtige Schriften des jungen Marx fehlten, die in der ersten russischen Ausgabe noch enthalten waren. Das hätte eigentlich zu dem Versuch ermutigen können, in den MEW diese Barriere zu überwinden, zumal hier über die Weglassung wichtiger Manuskripte hinaus auch gegen die konzeptionelle Aussage, alle gedruckten Werke zu publizieren, verstoßen wurde. Doch es gab keine grundlegenden politisch-ideologischen Konsequenzen der SED-Führung in dieser Richtung.

Auch in der DDR wurde massive Kritik an diesem ersten Band der MEW laut. In einer Rezension in der SED-Theoriezeitschrift *Einheit* von Hermann Klenner, damals junger Jurist, der ein bedeutender Rechtsphilosoph in der DDR wurde, heißt es: »Es scheint mir recht anfechtbar zu sein, die Werke unserer Klassiker gekürzt in 30 Bänden zu bringen. [...] Nicht zu rechtfertigen ist, daß ausgerechnet die ökonomisch-philosophischen Manuskripte fortgelassen sind. [...] Die Bedeutung einer großen Marx-Engels-Werkausgabe besteht ja gerade darin, ein geschlossenes Bild vom Entwicklungsprozeß des jungen Marx bis hin zum späten Engels zu vermitteln.« Auch in der Marx-Engels-Abteilung des Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED wurde die Auslassung vieler Frühschriften als ernsthafter Mangel empfunden. Man orientierte sich zunächst auf den angekündigten Sonderband, der schließlich 1956 in Moskau in kleiner Auflage erschien, aber wiederum nur eine Auswahl derselben enthielt. Er stieß deshalb auf einhellige Ablehnung.

In Anbetracht dessen mag es zunächst verwundern, daß beim ersten Briefband 27, erschienen 1963, die Jugendbriefe wiederum nicht einbezogen worden sind. Ihre Aufnahme hätte allerdings die der zweiten russischen Ausgabe folgende Bandenteilung verändert, was tunlichst vermieden werden sollte. Entscheidend aber war, daß zu diesem Zeitpunkt die Arbeit an den Ergänzungsbänden bereits weit vorangeschritten und deren baldige vollständige Publikation zu erwarten war. In zwei Bänden sollten sie außerhalb der Bandzählung der MEW in ihrem zeitlichen Zusammenhang vollständig gebracht werden, unbeschadet davon, ob sie bereits in den Bänden 1, 2 und 27 der MEW enthalten waren oder nicht. Dieser Konzeption trat der Dietz Verlag unter verlegerischen Gesichtspunkten entschieden entgegen und forderte, in die Ergänzungsbände nur die in den regulären Bänden noch nicht enthaltenen Arbeiten aufzunehmen. Zugleich war von ZK-Sekretär Kurt Hager empfohlen worden, die Frühschriften als Ergänzungsbände zu publizieren, wenn die Arbeit an der Ausgabe selbst abgeschlossen ist. So verzögerte sich schließlich die Veröffentlichung der beiden Ergänzungsbände um weitere fünf Jahre.

Der Karl Dietz Verlag hat nunmehr den bisher vergriffenen ersten Band neu aufgelegt und mit einem neuen Vorwort versehen. Die frühen Schriften von Marx und auch von Engels fanden und finden nach wie vor ein aufmerksames Lesepublikum. Die kritischen Reflexionen vor allem des jungen Marx erhalten ein eigenes, ein besonderes Gewicht, weil in ihnen ein philosophischer Begründungszusammenhang erkennbar wird, der in dieser Form in den späteren Werken weniger deutlich in Erscheinung tritt. Die Vielfalt der gedanklichen Suchbewegungen, die vielschichtigen und zugleich folgerichtigen Erkenntnisfortschritte und der damit verbundene Selbstverständigungsprozeß dieser Jahre – für viele Ideen offen und noch nicht auf eine Richtung festgelegt – bieten in jeder neuen historischen Situation Anknüpfungspunkte, provozieren weiterführende Fragestellungen und Überlegungen und bleiben damit bis heute faszinierend.

Die Herausgabe der MEW und ihre Rezeption wird ausführlich dokumentiert im Sonderband 5 der Beiträge zur Marx-Engels-Forschung Neue Folge: Die Marx-Engels-Werkausgaben in der UdSSR und DDR (1945–1968). Hg. v. Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl und Rolf Hecker. Argument Verlag, Hamburg 2006, 544 S., 39,80 Euro. Siehe marxforschung.de

Der emanzipatorische Marx. Diskussion anlässlich der Neuauflage des ersten Bandes der MEW mit Hermann Klenner, Rolf Hecker und Michael Brie am 18. Januar 2007 um 19 Uhr in der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

[Quelle: Junge Welt, 16.01.2007, Thema Seite 10]